

VI. Deutscher Lehrerverein.

Zahns Schulchronik — Scholz, Schlesische
Schullehrerzeitung — Berliner Jahrbücher.

(Schulchronik Nr. 7.) Die Grammatik und die Elementarschule: Da die Volksschule Elementarschule ist, so gehört die Grammatik nicht in sie. — So wenig wie wir, um unfre Kinder denken zu lehren, ihnen die Regeln aus der Logik vorhalten, oder sie in gegebenen Beispielen auffinden lassen, eben so wenig sollten wir, um sie in den Gebrauch der Sprache einzuführen, ihnen Regeln der Grammatik geben, oder sie an einzelnen Sprach-Beispielen suchen lassen. — Die Volksschule ist weniger Lehr- als vielmehr Uebungsanstalt. Als solche hat sie eben ihr Leben im Ueben, im Einüben der Sprache. — Wird die Zeit, wie sie soll, auf die Bildung des Sprachgefühls verwendet, dadurch, daß wir die Sprache stets in ihrem Leben vorführen, daß der Schüler in den Musterstücken gleichsam ihre verwandelnden lebendigen Persönlichkeiten findet, so wird nicht bloß das erregt, daß derselbe formell lernt, was er wissen muß, sondern er bekommt auch noch Stoff, den wir ihm und der Zeit nothwendig entziehen müssen, so viel wir von ihm aufs Lehren der Grammatik verwenden, selbst dann, wenn diese an Musterstücken veranschaulicht werden, sie sind Mittel, wo sie Zweck sein sollten. — Wir treiben in dem Maße, als wir uns dem grammatischen Theile der Sprache zuwenden, Ungehöriges, und das rächt sich in Bezug auf Bildungsstufe und Zeitgebrauch. Zum Verständniß der Sprache und zum mündlichen und schriftlichen Gebrauche derselben in dem Grade, wie sie das nicht wissenschaftlich gebildete Volk inne haben muß, ist die Grammatik nicht nöthig, und nicht bloß ihrem ganzen Umfange nach, sondern auch nicht nach einzelnen Theilen derselben. Von der Wahrheit dieser Behauptung können uns sowohl Griechen und Römer, als auch unsere Vorfahren und viele der jetzt lebenden Völker thatsächlich überzeugen. Wo aber solche Thatsachen reden, da sollte man doch gegen eine Theorie, die das Gegentheil zu beweisen scheint, mißtrauisch werden. Soll die Grammatik zum Verständniß und Gebrauche der Sprache, zur Macht über dieselbe helfen, so muß man sich der Theorie vollständig bemächtigen und der Regeln sich bewusst werden. Bis zu dieser Ueberwindung der Grammatik kann es aber die Altersstufe der Volksschule nicht bringen; denn sie setzt erstens voraus, daß der Schüler schon im vollen, gleichsam mechanischen Besitze des richtigen Gebrauchs der Sprache sei, und zweitens müßte das in systematischer, also wissenschaftlicher Weise geschehen. Nun wollen und sollen wir aber in der Elementarschule nichts weiter, als das Erste verlangen, — also — ist Grammatik in der Volksschule unmöglich, aber auch völlig überflüssig. Alles Halbe taugt nicht! Entweder Grammatik ganz (extensiv oder intensiv), oder gar nicht! —

(Schles. Schullehrerzeitg. Nr. 2.) Hat irgend Jemand nöthig, die literarische Physiognomie seiner Zeit zu kennen, so ist es der Volksschullehrer. Bei Unkenntniß darüber sinkt er gar zu leicht in die paradiesische Unschuld der „Gedankenlosigkeit“ und verfällt in „Kurzsichtigkeit“, bei der er nicht über die vier Wände seiner Schulkammer hinaus

sieht. Jeder gebildete Schullehrer hat ein vierfaches Interesse: „als Christ, als Schulmann, als Bürger, als Mensch“ — (Kantor Jakob aus Konradsdorf)

Viele unserer schreibenden Lehrer schreiben noch nicht lange gut genug und doch stehet ihnen nicht das Formengestrüpp im Wege, wie uns, die wir Lateinschreiben gelernt hatten, des uns oft genug in den Nacken schlägt; das kommt, viele Lehrer lesen entweder gar nichts, oder nichts Rechtes, oder nicht recht. Ordentliches Lesen guter Schriften ist für die eigne Sprache Arznei.

Ein dem Volkslehrer angelegentlichst zu empfehlendes Buch ist:


„Gedanken und Urtheile des Betters Christian über Leben und Wirken im Mittelstande. Nebst Mittheilungen aus seinem schriftlichen Vermächtnisse von Dr. J. F. Wilberg. Essen, Badeker. 1843. 399 S. gr. 8. (1 Thlr.)“

Die Ebenheit und Klarheit, der Schrot und Korn, welche die Sprache unseres Buches auszeichnen, machen es für den Lehrer, der sich in der Sprache für seinen Beruf und Bedarf vervollkommen will, mehr geeignet, als es die oft so kunstvollen und schwunghaften Darstellungen unserer besten Dichter und Redner sind. Wenn ein mit Bedacht strebender Lehrer dieselben nicht auch ganz wird von der Hand weisen wollen, so wird er doch bald einem Solchen, der ihn an ihre Bücher verweisen wollte, wie David zu Saul sagen müssen, als dieser ihm den königlichen Waffenschmuck hatte anlegen lassen: „Mein Herr König, ich kann nicht gehen!“ Des Buches glatte Kiesel waren ihm handrechter. Ich glaube nun den Lehrer, indem ich ihn an Wilbergs Buch verweise, an ein Buch zu stellen, das solche Kiesel führt, die schriftlich geführt, jeden breitspürigen Philister in Schimpf und Ernst auf den Sand setzen. Dazu kommt nun des Buches Inhalt, der dem Volkslehrer eben so viel zu bedenken als zu beherzigen giebt. — 2c. — (Seminar-director Thilo zu Erfurt.)

(Berliner Jahrbücher: Urtheil eines Engländers über deutsche pädagogische Blätter.) Es giebt mehr als zwanzig pädagogische Blätter in Deutschland. Das ist ein erstaunlicher Ueberfluß. Die lehrende Classe ist bekannter Maßen nicht in der Lage, große Ausgaben für periodische Blätter zu machen, und nur wenigen der begünstigsten und großen Städte ist es gestattet, Zutritt zu ihnen allen zu erlangen. Aber würden sie auch alle in das Haus eines jeden Lehrers gesandt, so würden dieselben bei der Kostbarkeit derselben sie nicht lesen können. Die meisten sind daher nur innerhalb eines sehr begrenzten Kreises mit Nutzen, obgleich für die weiteste Verbreitung berechnet. Wie viel Gutes, das sie enthalten, wird auf diese Weise übersehen, oder bewirkt nur einen vorübergehenden Einfluß auf einige wenige Lehrer! Statt zwanzig wären zwei hinreichend besonders wenn sie sich bestrebten, dem Publikum allein das Werthvollste mitzutheilen und von allen Seiten ohne Eifersucht unterstützt würden. Dieses „Wenn“ ist es aber, das nirgends mehr als in der pädagogischen Literatur für den Fortschrittsfreund höchst unerfreulich entgegen tritt. Wer mit der Journalistik der Gegenwart bekannt ist, wird finden, daß die pädagogische von allen die matteste und am Weitesten hinter dem Fortschritte der Zeit zurückbleibende ist.

Verantwortl. Redacteur Julius Kell.

Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs in Grimma.

 Hierzu „eine Beilage von Eduard Lane in Aschersleben.“